

diese Mission konnte ich als erfolgreich abstempeln. Summer hatte die magischen Worte in die Welt hinausgelassen, und sie waren nicht mehr zurückzunehmen. Dennoch musste ich sofort zu ihr, damit sie stark blieb und ihre Meinung nicht mehr änderte.

Hastig machte ich einen Schritt rückwärts, zwischen den Palmentöpfen hindurch, als ich mit jemandem zusammenstieß, der in diesem Moment vorbeiging. Ich wankte ein Stückchen zur Seite, und meine Popcorntüte fiel mir aus der Hand. Im nächsten Moment sah es so aus, als bedeckten lauter kleine weiße Schneeflocken den dunklen Marmorboden der Mall. Wie ich dieses elende Gedrängel und Geschubse hier hasste! Als wäre nicht Platz genug, dass die Leute

nebeneinander laufen konnten, nein, sie mussten sich ja immer an irgendwem vorbeiquetschen. An manchen Tagen kam ich mir hier vor wie bei irgendeiner Kontaktsportart.

Ellbogen dort, Einkaufsstützen da, Achtung, Achtung!

Ich hatte mir abgewöhnt, mich bei jedem Zusammenstoß zu entschuldigen. Das brachte meistens eh nichts. Gerade als ich mich abwenden und endlich Summer folgen wollte, fiel mein Blick auf denjenigen, mit dem ich aneinandergeraten war. Meine Laune sackte sofort bis zum Erdkern.

*Colton Daniels – na, wunderbar!*

»Du schon wieder«, sagte er abfällig, als würden wir uns *ständig* über den Weg laufen, was allerdings nicht der Fall war. Ich meine,

wenn man auf dieselbe Highschool ging und vier Kurse gemeinsam besuchte, sah man sich natürlich schon recht oft, aber ich lief ihm sicher nicht mit *Absicht* über den Weg. Colton verzog das Gesicht zu einer mürrischen Grimasse.

Eigentlich wäre ich gerne darüber hergezogen, wie lächerlich er aussah, wenn er versuchte, mich mit seinen Blicken zu töten. Aber Colton konnte so ziemlich jedes Gesicht machen und würde immer noch gut dabei aussehen. Man müsste ihm schon eine Tüte über den Kopf ziehen, um seinen schwarzen Wuschelkopf und diese schokoladenbraunen Augen ignorieren zu können.

Ich fragte mich, wie viele Stunden er heute Morgen wohl vor dem Spiegel gestanden

hatte, um seine Klamotten auf diese so lässige und gleichzeitig so coole Weise zu kombinieren. Von den dunklen Boots bis hin zum moosgrünen Shirt und der schwarzen Jacke passte alles perfekt zusammen – wie ein Outfit aus einem Modedekatalog. Es gab eben diese Leute, die alles tragen konnten – und er gehörte dazu.

Colton Daniels war einer der beliebtesten Jungen an unserer Schule, und wie ein Bachelor verschenkte er Rosen wie Flyer an ziemlich viele Mädchen. Meine beste Freundin Lorn scherzte immer darüber, dass Colton die beste Möglichkeit für die Schule wäre, an die dringend benötigten neuen Computer zu kommen – wenn er denn jemals Gutscheine für Küsse und Dates drucken und verkaufen würde, um der Schule dann das

Geld zu spenden. Von mir aus konnte Colton tun und lassen, was er wollte, wo er wollte und mit wem er wollte. Ja, es hatte sogar eine Zeit gegeben, in der ich ihm selbst den ein oder anderen Blick hinterhergeworfen hatte – ich war schließlich nicht blind. Die Sache war nur die: Für Colton war ich Staatsfeind Nummer eins.

Nicht ganz unbegründet, wie ich zugeben muss.

Colton und ich kannten uns seit dem ersten Highschool-Jahr. Der Beginn der Highschool ist für viele eine große Sache. Man kann sich neu erfinden und neue Freundschaften schließen. Ich war damals einfach nur heilfroh, dass meine beste Freundin Lorn, die ich schon seit der Middle School kannte, an dieselbe Schule kam und ich nicht ganz allein